



LAG KJS NRW



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 51 / April 2005

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

in der Jugendphase durchlaufen junge Menschen eine besondere Zeit der psychologischen und sozialen Entwicklung. Zum einen müssen Jugendlichen sich mit der Entwicklung ihrer eigenen Identität auseinandersetzen, zum anderen sich beruflich und sozial in die Gesellschaft integrieren. Diese Anforderungen bringen oft Schwierigkeiten mit sich: neues Rollenverhalten muss erlernt, Verantwortung übernommen und Selbständigkeit eingeübt werden. Oft werden Jugendliche mit neuartigen Erwartungen konfrontiert, zu denen sie Stellung nehmen müssen; das eigene Selbstverständnis und Selbstbild entspricht nicht immer dem Verständnis der Erwachsenen, insbesondere nicht das der Eltern und Lehrer. Spannungen und Auseinandersetzungen sind die Folge.

Kommen junge Zuwanderer nach Deutschland, haben sie meist schon einen großen Teil ihrer Sozialisation in ihren Heimatländern erfahren. Einige der dort gültigen Regeln und Werte erweisen sich hier als problematisch. Was sich hier bewährt, muss neu gelernt werden.

Im folgenden Beitrag fasst Dr. Elvira Spötter neueste wissenschaftliche Studien über die Bedingungen des Aufwachsens und die Jugendkultur in der ehemaligen UdSSR zusammen und verweist auf Handlungsnotwendigkeiten bei der Integration dieser jungen russischsprachigen Menschen.

Thomas Pütz M.A.
Geschäftsführer

Soziokultureller Rucksack junger russischsprachiger Zuwanderer

Dr. Elvira Spötter

Wer hohe Türme bauen will,
muss lange beim Fundament
verweilen.

(A. Bruckner)

In Deutschland wird die Gruppe junger russischsprachiger Zuwanderer in den letzten Jahren besonders oft als Problemgruppe beschrieben. Die Fachkräfte der Regeldienste, die in der Integrationsarbeit beschäftigten Lehrer und nicht zuletzt die Medien, sprechen immer häufiger von einer schwierigen Gruppe junger Zuwanderer, von einer „Parallelgesellschaft“, die in der deutschen Gesellschaft heranwächst und einen starken Hang zur Kriminalität zeigt. Das Bild der jungen Russlanddeutschen, das dadurch in der Öffentlichkeit entsteht und oft negativ belegt ist, dient Vorurteilen und Stereotypen, die die Eingliederungsbemühungen belasten. Es werden Vergleiche zu früher gezogen, als die Integration der Spätaussiedler fast reibungslos verlief. Auf die Fragen, warum die heutigen Neuankömmlinge so schwierig zu erreichen sind, warum sich die Spannungen und Missverständnisse im sozialen Raum häufen, warum sich vermehrt Jugendcliquen bilden, die russisch sprechen und sich abschotten, gibt es kaum fundierte Antworten. Übersehen wird oft, dass dieses Phänomen aus dem Zusammenspiel vieler Faktoren resultiert, die aus den Rahmenbedingungen der letzten zehn Jahre im Herkunftsland und in der Aufnahmegesellschaft stammen.

Gesellschaftliche Veränderungen in den GUS-Staaten

Russlanddeutsche fühlten sich über Generationen hinweg in verschiedenen Landesteilen Russlands und später der ehemaligen Sowjetunion als Deutsche und wurden deshalb auch massiv diskriminiert und verfolgt. Um zu überleben, passten sie sich an die regionalen Alltagskulturen an. Diese Anpassungsfähigkeit wird ihnen nun in Deutschland zum Verhängnis – sie wirken fremdartig und nicht „richtig“ deutsch.

Bereits im Jahr 1999 wies Prof. Wilhelm Heitmeyer in einer Studie darauf hin, dass das Modell der Eingliederung von Aussiedlern, die in den Achtzigerjahren nach Deutschland zuwanderten, nicht mehr trage: „Die Situation hat sich verändert. Deshalb wird es für die Integrationsbemühungen erforderlich sein, sich stärker als bisher auf die Kultur und Sprache des Herkunftslandes einzulassen und bei der sprachlichen und schulischen Förderung einen biculturellen Ansatz zu verfolgen“.¹

Zwischen der Einreise der in der Heitmeyerstudie Befragten und den heute Ankommenden liegen wieder mehr als zehn Jahre. Die jungen Menschen, die heute aus den Nachfolgestaaten der UdSSR kommen, sind in Zeiten ernster gesellschaftlicher Umbrüche aufgewachsen und stark davon geprägt. Sie haben einerseits wenig Halt und Orientierung in ihren Familien und der Schule bekommen, andererseits gab und gibt es kaum feste Werte, die nicht nur propagiert, sondern auch von einem Großteil der Bevölkerung eingehalten und gelebt werden. Diejenigen stabilisierenden Mechanismen, die zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen, haben sich zudem radikal inhaltlich verändert.

Jugendkulturen nach Perestrojka und Glasnost

Viele junge Menschen haben Erfahrungen mit Jugendvereinigungen, Jugendgruppen und Jugendbanden im Herkunftsland gemacht. Mitte der 80er Jahre wurden in den Nachfolgestaaten der UdSSR viele Jugendbewegungen aus dem Westen übernommen, besonders in Zentralrussland und Petersburg. Die Jugendlichen fanden diese Jugendbewegungen attraktiv und die Beteiligung an ihnen wurde eine Frage des Prestiges. Doch die Gruppierungen nahmen eine Eigenentwicklung mit neuen Regeln ein.

Meist blieb nur noch der Name der Bewegung wie „Hippie“, „Punks“ und teilweise die äußeren sichtbaren Merkmale übrig, wie auch bei vielen religiösen und mystischen Gruppierungen und Sekten. Mitte der 90er Jahre wurden die Behörden von der Vielzahl von Gruppenkämpfen und Gruppenverbrechen, die ihre Wurzeln in den Splittergruppen und Sekten der Jugendbewegungen hatten, alarmiert und starteten gemeinsam mit Soziologen und Psychologen den Versuch, sich ein Bild über die Gruppen zu machen, sie zu beschreiben und zu charakterisieren. Sie zogen das Resümee, dass die meisten jungen Menschen, die in kriminelle Taten verwickelt waren, aus Gruppen und Jugendbanden kommen und über ein gemeinsames Merkmal verfügen: Ein zu geringes ausgeprägtes Verantwortungsgefühl für die eigene Taten und die eigene Person.²

Der Zusammenschluss Minderjähriger zu Gruppen war in der ehemaligen UdSSR und später in Russland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Gegenstand diverser soziologischer, pädagogischer und kriminologischer Untersuchungen. Die Ausrichtungen dieser Jugendgruppen dort sind vielfältig: Von Interessensgruppen bis hin zu Gruppen mit asozialer und krimineller Ausrichtung. „Für die Jugendlichen [ist] *der nicht-formale Verkehr* mit denjenigen wichtig (...), *die sie verstehen*. In der Regel finden sie solche Gesinnungskameraden unter den gleichaltrigen Mitschülern oder Nachbarn.“³

Als meist genannte Gründe für den Anschluss an bestehende Teenagergruppen sind:

- | | |
|---|-----|
| 1. Wunsch, Freunde zu finden | 46% |
| 2. Schutz zu haben | 37% |
| 3. Streit mit Eltern | 18% |
| 4. Möglichkeit, Geld und die Prestige-Sachen zu haben | 28% |
| 5. Konflikte in der Schule und auf der Arbeit | 17% |
| 6. Enttäuschungen und Vertrauensverlust den Erwachsenen gegenüber | 13% |

Die Gruppenbildung bei Minderjährigen ist keine neue Erscheinung. Neu daran ist, dass die Gruppierungen über neue qualitative Charakteristiken verfügen, die auf organisierte

Strukturen der Kriminalisierung hinweisen. Die Kriminologen weisen heute darauf hin, dass die Jugendkriminalität sich von „jugendorientierten“ Delikten zunehmend zu „mobilen Gruppen, die mehr und mehr den organisierten kriminellen Gruppen ähnelt, entwickelt. Die Ziele, die sie sich stellen, nähern sich denen der Banden und der bewaffneten Erpressung an“.⁴

Als weiteres Merkmal zeichnet sich die Kriminalität der Minderjährigen zurzeit durch ungewöhnliche Frechheit, Zynismus und Grausamkeit aus. Sogar die organisierten kriminellen Strukturen der Erwachsenen sehen mit Sorge diesen Entwicklungen entgegen. Sie können den Prozess der gut organisierten, professionellen, breit angelegten Jugendkriminalität nicht mehr aufhalten. Vielmehr haben die organisierten kriminellen Strukturen der Erwachsenen seit zehn Jahren gezielt die Minderjährigen als Absatzmarkt der kriminellen Dienstleistungen für sich erzogen.

Sozialisationsbedingungen in post-sozialistischen Zeiten

Gleichzeitig hat die soziale Politik des russischen Staates zur Herausbildung einer neuen Bevölkerungsschicht, der sozialen Unterschicht, beigetragen. Eine große Anzahl von Familien mit minderjährigen Kindern sind plötzlich unter die Armutsgrenze geraten und aus dem normalen menschlichen Leben herauskapultiert worden. Tausende von Minderjährigen landen auf der Straße oder leben in schwierigen familiären Situationen und suchen Halt in Gruppen und Cliques. Diese gesellschaftlichen Bedingungen bieten einen Nährboden zur Formierung der informellen Gruppen, oft mit asozialer Orientierung. Die organisierte Kriminalität verwendet diese Kinder und Jugendlichen als die „lebendige Ware“ in gewinnbringenden Tätigkeitsbereichen wie Prostitution, Pornographie oder Ausbeutung in schwerer und schädlicher Produktion. Ihre Gleichaltrigen aus so genannten „guten“ Familien konsumieren die durch die Teilnahme der Kinder auf den Straßen hergestellte kriminelle Produktion.

Aus den Erkenntnissen über die Herkunftssozialisation und der teilweisen Wertedeformation lassen sich folgende Annahmen formulieren:

1. Die jungen Menschen, die zurzeit aus dem russischsprachigen Raum kommen, sind nach

der Perestrojka in Zeiten wirtschaftlicher Krisen, Bürgerkriege, des Werteverlusts und sozialer Armut und Orientierungslosigkeit aufgewachsen.

2. In der Zeit solch tief greifender Veränderungen, in denen Brüche in der Schul-, Ausbildungs- und Lebensbiographie zu einer Art Normalität werden und vertraute Mechanismen und Institutionen wie Familie, Schule und Gemeinschaftsgefühl nicht mehr tragen, müssen neue Fähigkeiten, die zum sinnvollen Leben notwendig sind, erlernt werden.

3. Der Perspektivwechsel (das Leben und die Gesellschaft mit den Augen anderer zu sehen), der von den Zuwanderern in der neuen Heimat erwartet wird, ist ein komplexer Prozess, der zum Gelingen Zeit und professionelle Unterstützung benötigt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die meisten jungen Zuwanderer aus den GUS-Staaten, besonders trifft dies auf die Zuwanderer aus ländlichen Gegenden zu, durch das soziokulturelle Umfeld der Wohngebiete und die Mentalität der Russlanddeutschen geprägt sind. Hinzu kommt das Gefühl, in Deutschland wie im Herkunftsland eine „Minderheit“ zu sein. Dieses Gefühl verbindet die Jugendlichen untereinander. Dies bestätigen die Ergebnisse einer in Russland in 2000 durchgeführten Untersuchung, die unter Russlanddeutschen in Sibirien über ihre Zukunftsvorstellungen in Deutschland befragt wurden. Die überwiegende Mehrheit war der Meinung, dass die Russlanddeutschen ihre ethnische Besonderheit behalten und die russische Kultur und Sprache pflegen und an die Kinder und Enkel weiter geben sollten. Die Hälfte aller Befragten äußerte den Wunsch, mit anderen Russlanddeutschen zusammen leben zu können.

Perspektiven in Deutschland

Und dennoch: Aussiedler oder Russlanddeutsche und ihre Familienangehörigen kommen nach Deutschland mit dem Ziel, hier Wurzeln zu schlagen und in der neuen Heimat ihre Zukunft und vor allem die Zukunft ihrer Kinder aufzubauen. Dabei handelt es sich meist um kinderreiche Familien. In nahezu allen Lebensbereichen haben die neu zugewanderten jungen Menschen in der Anfangszeit große Schwierigkeiten, sich neu zu orientieren.

Fehlende oder nicht ausreichende Sprachkenntnisse führen oft zu Verunsicherungen, zu Statusverlust und zu Situationen, in denen viele schulische, berufliche und soziale Möglichkeiten nicht genutzt werden können. Die Freizeit verbringen sie eine sehr lange Zeit in den Wohnheimen unter sich und haben kaum Gelegenheiten, mit jungen Menschen zusammen zu kommen, die ihre Integration gut bewältigt haben. Die Untersuchung zum Freizeitverhalten jugendlicher Spätaussiedler zeigt, dass Kennenlernmöglichkeiten von Freunden in den ersten Jahren nach der Einreise begrenzt sind. An erster Stelle steht „durch räumliche Nähe (83,3%)“, d. h. überwiegend Übergangsheim. In dieser Situation bleiben die jungen Zuwanderer über Jahre hinweg ohne Autoritätsperson, ohne erwachsene Ansprechpartner und ohne positive Vorbilder von Jugendlichen. Die Lernprozesse von sozialem Verhalten, vom Miteinander mit hier lebenden Gleichaltrigen, gestalten sich meist einseitig und reichen für erfolgreiche Integration nicht aus. Sie pflegen die aus der alten Heimat bekannte Gewohnheiten und Verhaltensmuster, feiern mit Familie und Verwandten Feste, bilden Gruppen und Cliquen und verbringen viel Zeit zusammen auf der Straße. Um nur nicht allein zu bleiben, „hängen“ sie zusammen herum, auch wenn sie es uninteressant finden.⁵

Fazit:

Fragen der Migration und der nachfolgenden Prozesse der Integration sowie der Desintegration gewinnen mit dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes an Aktualität. Zuwanderer, die in Deutschland Bleiberecht bekommen, sind keine homogene Gruppe. Neben der Stärke und der demographischen Zusammensetzung unterscheiden sich diese Gruppen auch durch kulturelle und sozialisationsspezifische Besonderheiten.

Junge Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion bringen eigene Einstellungen und Verhaltensweisen als Gepäck in ihrem „soziokulturellen Rucksack“ mit. Dabei handelt es sich neben der für die Integration hier in Deutschland schwierigen Verhaltensweisen um vielfältige Kompetenzen, über die die Jugendlichen verfügen und auf denen bei den Integrationsbemühungen aufgebaut werden kann.

Für die aktive Integrationsarbeit in Schule und Ausbildung, in Einrichtungen und Angeboten im Lebensumfeld der jungen Zuwanderer ist das Wissen über die mitgebrachten Kompetenzen sehr wichtig, aber nicht ausreichend. Notwendig sind Antworten auf die Fragen, welche Ansätze, Methoden und Angebote für diese neue Generation von jungen Menschen geeignet sind, damit diese lernen, die mitgebrachten Kompetenzen kritisch zu hinterfragen und die Stärken unter Anleitung und mit Unterstützung auszubauen.

¹ Strobel, R./ Kühnel, W./ Heitmeyer, W.: Junge Aussiedler zwischen Assimilation und Marginalität. Abschlussbericht. Bielefeld, 1999

² Jugendvereinigungen und Jugendsubkulturen. Ansichten des Psychologen. In: Zentrale unabhängige soziologische Untersuchungen. Moskau, 2004 (Übersetzung aus dem Russischen)

³ Orlowa, E.: Minderjährige als Potenzial der organisierten Kriminalität. Moskau, 2003 (Übersetzung aus dem Russischen)

⁴ Jugendvereinigungen und Jugendsubkulturen. Ansichten des Psychologen. (a.a.O.)

⁵ Vgl. Huber, Chr./ Reich, K. / Weitekamp, E. / Kerner, H.-J.: Wenn aus Spaß ernst wird. Untersuchung zum Freizeitverhalten und den sozialen Beziehungen jugendlicher Spätaussiedler. DVJ- Journal 4/2001

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Postfach 290 250
50524 Köln
EMAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

VERANTWORTLICH: Thomas Pütz M.A.

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln GmbH & Co. KG

HERAUSGEBER: Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG KJS NRW)